

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 156 (1877)

Artikel: [Texte]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-373706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

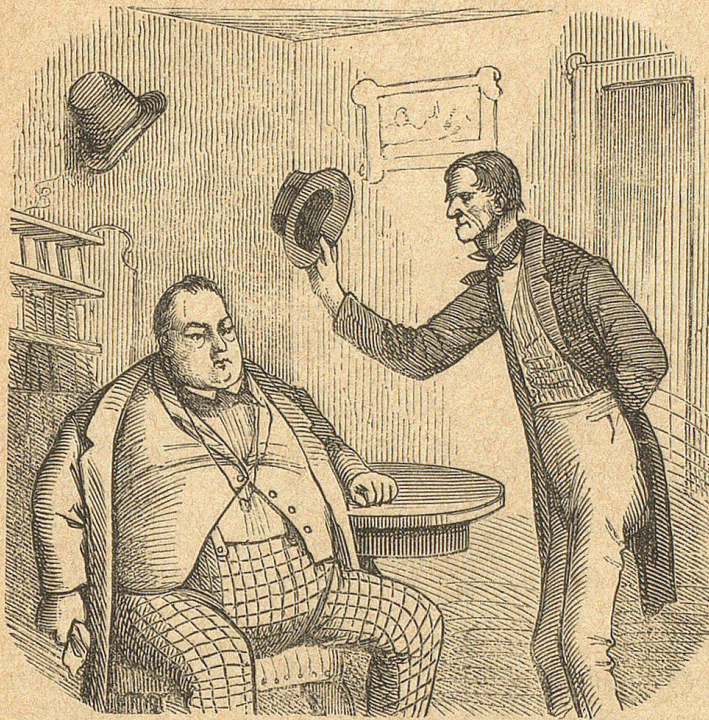
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Destillierte Erdäpfel.



Herr Knochenbein: Erlauben Sie, mein Herr! die Frage: Womit ernähren Sie sich!"

Herr Speckmeyer: „Ich genieße destillierte Erdäpfel.“

Herr Knochenbein: „Destillierte Erdäpfel? Wie meinen Sie das?“ —

Herr Speckmeyer: „Ist ganz einfach. Ich gebe die Erdäpfel meinen Schweinen zu fressen, und ich esse nachher die Schweine.“

Frauen und Jungfrauen

hofft der Kalendermann einen kleinen Dienst zu erweisen, wenn er ihnen die „neuen Maße und Gewichte“, um sie für ihren Gebrauch dem Gedächtnisse besser einzuprägen, in einigen „launigen“ Versen darstellt, so z. B.:

„Siehst du dir die Gewichte an,
So gibt's zuerst das Kilogramm,
Dabei sei dir vor allem kund,
Daß dieses wiegt genau zwei Pfund.
Doch nun kommt mancher Hausfrau Noth:
Es gehn auf's Kilo 100 Loth,
Ein zehntel Loth das ist ein „Gramm“,
Ein zehntel Gramm ein „Decigramm“,
Das „Centi-“ und das „Milligramm“

Kindeslist.

Dem 6jährigen Söhnchen des Vermittlers in U. war ein Trommelschlägel in den Brunnen gefallen, der in seines Vaters Hofe stand. Er klagte seinem Vater den Verlust und bat, man möchte ihm den Trommelschlägel wieder heraufschaffen lassen. Ach was! war der Bescheid, wegen deines Trommelschlägels kann ich den Brunnen nicht ausschöpfen lassen; warum hast du nicht besser aufgepaßt!

Abends in der Dämmerung schleicht sich nun das Söhnchen in die Küche, erwischt dort den silbernen Punschlöffel, den silbernen Theeseiher und eine blank zinnerne Schüssel, schleppt alles in den Hof und wirft es zu seinem Trommelschlägel in den Brunnen. Als man die Gegenstände vermiste, gab es einen großen Lärm zwischen Frau und Magd, und das ganze Haus wurde durchsucht. Vielleicht liegen sie im Brunnen, sagte der Knabe; es glitzert so von drunten herauf. Wirklich sah man einige weiße Gegenstände auf dem Grunde des Brunnens liegen. Der Brunnen wurde nun ausgeschöpft, und der Knabe bekam bei dieser Gelegenheit seinen Schlägel wieder, aber dazu auch eine tüchtige Tracht Schläge; denn der Herr Papa war keinen Augenblick im Zweifel darüber, wie die Gegenstände in den Brunnen gekommen waren.

Trifft man in Apotheken an.

Der Centner bleibt nun ferner auch

Mit 100 Pfunden im Gebrauch,

Doch 20 Centner alt Gewicht

Sind eine Tonne neu Gewicht.

Auch Flüssigkeit, wie Milch, Wein, Bier,

Mißt jezo man mit „Liter“ dir;

Dieß Maß ist ganz und gar apart,

Es mißt etwa $\frac{7}{8}$ Quart;

Ein hundert Liter, merke das,

Die bilden fernerhin ein „Faß“;

Doch nimmst du 50 nur davon,

So hast du einen „Scheffel“ schon,

Und forderst du ein Halbes gar,

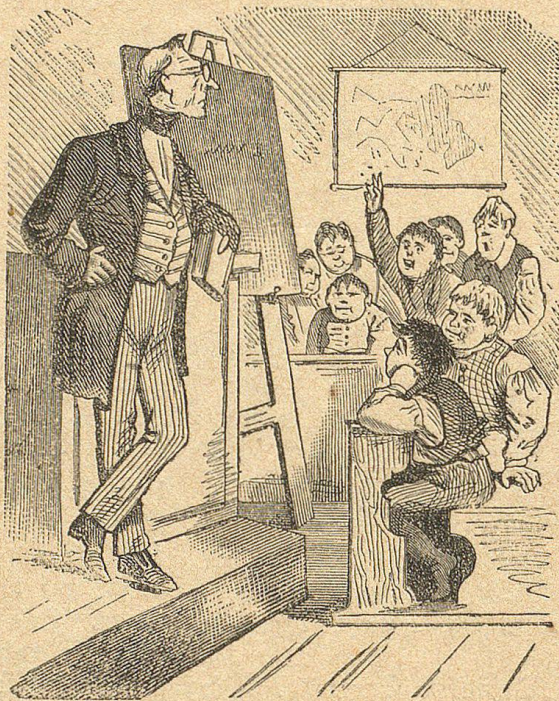
So reicht man dir den „Schoppen“ dar.“

Der entwaffnete Schulmonarch.

Vor dem Schulhause in D..... stand gerade unter dem Wohnfenster des Lehrers ein leeres Faß und den Schülern machte es besondere Freude, daran zu klopfen und an dem lauten hellen Klange sich zu ergötzen. Dem

Lehrer, eigentlich dessen Ehehälfte, war das ewige Gepoche zuwider, da es schon ihren jüngsten Sprößling aus dem Schlafe brachte und wurde das Klopfen den Kindern wiederholt nachdrücklich verboten. Endlich klebte der Herr Schulmeister einen mit großen Buchstaben beschriebenen Zettel auf den Faßboden, worauf zu lesen war: „Hier ist das Klopfen strenge verboten!“

Eines Tages nun trommelte trotz des vor Augen habenden Verbotes des Blattmachers Kasperli nach Herzenslust auf dem Faße, bis ihn von dem Wohnzimmer herab die zornige Stimme des Schulmeisters mit den drohenden Worten: „Warte nur Schlingel!“ von seinen musikalischen Uebungen abschreckte. Betroffen schlich sich Kasperli in den entferntesten Winkel des Hofes, im stillen darüber nachbrütend, ob nicht einmal „Schwänzen“ ihn vor der drohenden Züchtigung befreien könne. Plötzlich kam ihn ein rettender Gedanke. Im letzten Augenblick vor Schulbeginn trat er in's Schulzimmer



und schlüpfte in seine Bank. Doch der Lehrer hatte seine Brille auf der Nase und den Delinquenten bemerkt. Nach Ende des Gebetes rief er mit barscher Stimme: „Wer hat geklopft?“ Kasperli, in der Hoffnung, ein freiwilliges Ge-

ständniß werde als Milderungsgrund angesehen, hielt die Hand auf und sagte demüthig: „Ich, Herr Lehrer!“ Aber Kasperli sollte sich diesmal mit seinen Milderungsgründen doch irren, denn der Herr Schulmeister nahm sein eichenes Lineal, zog den Kasperli aus seiner Bank hervor und legte ihn kunstgerecht über sein linkes Knie, um auf der

Rehrseite von Kasperlis Ich die verwirfte Zahl von Hieben niederfallen zu lassen. Noch zu rechter Zeit jedoch fiel der Blick

des gestrengen Schulmonarchen auf Kasperlis Höschen, auf deren hinterstem Theile von des Schulmeisters eigener Hand geschrieben war: „Hier ist das Klopfen strenge verboten.“ Der pfiffige Kasperli hatte vom Faße den schulmeisterlichen Ukas abgelöst und damit seine Hosen a posteriori versehen! Selbstverständlich ließ der Schulmeister Gnade vor Recht ergehen, denn seine eigene Handschrift und sein selbstgemachtes Gesetz durfte er nicht verleugnen.

Buchstäblich wahr.

In den Berggemeinden des Toggenburgs herrscht jetzt die Sitte, daß man die Todten auf Schlitten oder Wagen, je nach der Jahreszeit, ins Dorf bringt. Dabei wird oft die zur Beerdigung angeordnete Zeit nicht innegehalten; sie kommen oft um mehr als eine Stunde verspätet bei der Kirche an und man konnte dem Pfarrer sowohl als den Thalbewohnern nicht zumuthen, mit dem eigentlichen Gottesdienste zu warten,

bis auch der Leichenwagen da war. Der Gottesdienst begann deshalb zur festgesetzten Zeit ohne Rücksicht auf die Beerdigung. Einst verspätete sich der Leichenführer und der Herr Pfarrer verrichtete bereits das Eingangsgebet, als er eben vor dem Kirchhofe anlangte. Niemand war da, der ihm helfen konnte. Deshalb lief er stracks zur offenen Kirchenthüre und rief laut in unwilligem Tone: Bot! Ablade!!!